

Erläuterungen voraufgeschickt sind. Nicht alles hat in Bildern wiedergegeben werden können. Denn viele Werke alter Volkskunst sind heute verschwunden oder umgestaltet, vor allem Gegenstände, die zum Hausrat zu rechnen sind, so der offene Kuchenherd mit der Hahl, die nach der Heizplatte benannte „Take“ oder „der Taken“ in der anstoßenden Wohnstube, wie auch der diese als Wärmespender ersehende Kastenofen oder „Orgelofen“, der wieder einen Nachfolger fand in dem heute noch bräuchlichen Säulenofen. Doch sind Takenplatten, die entweder als Herdplatten gedient hatten oder Bestandteile von Kastenöfen waren, wie sie noch Jung-Stilling um 1778 in der Pfalz gesehen hat, in vier Abbildungen vertreten. Eine dieser Takenplatten, gegossen 1734 im Eisenwerk St. Ingbert, ist eine Herdplatte gewesen. Diese unter anderem auch von Fox in seiner Saarländischen Volkskunde und von Haufen in der angegebenen Druckschrift abgebildete Platte ist, wie im Heimatmuseum zu Saarbrücken, so auch in der Sammlung des Provinzialmuseums Trier vorhanden (abgebildet in den Heimatblättern „Unsere Saar“ 3. Jahrg. Nr. 2, Sept. 1928, Seite 24). Die drei anderen Platten aber sind Ofenplatten, von denen zwei Pfälzer Erzeugnisse und daher auch von Haufen a. a. O. abgebildet sind; die dritte Platte dagegen war aus Nassau eingeführt, denn nach ihrer Beischrift war sie im Eisenwerk von Löhnenberg, Lahnaufwärts von Weilburg, gegossen.

T r i e r .

J. B. K e u n e .

**Friedrich Frh. v. Schrötter**, Wörterbuch der Münzkunde, Berlin, de Gruyter, 1930. Gb. 65.— RM.

Es soll hier nur kurz auf die erfreuliche Tatsache hingewiesen werden, daß es jetzt in deutscher Sprache ein solches alphabetisches, „die ganze Numismatik umfassendes und im einzelnen nach dem heutigen Stande der For-

schung wissenschaftlich begründetes Werk“ gibt, an dem neben dem Herausgeber eine Reihe hervorragender Numismatiker, vor allem aber der Leiter des Berliner Münzkabinetts, R. Regling, mitgearbeitet haben. Am Schluß sind auf 28 Tafeln, alle bis auf die erste nach Photographien hergestellt, die wichtigsten Münzbilder dargestellt. Selbstverständlich ist ein solches Werk nur mit strenger Beschränkung auf das Wichtige und Wesentliche durchführbar gewesen. Über die Grundsätze, die dafür maßgebend gewesen sind, ist im Vorwort das Nötige gesagt. Aber wenn ausdrücklich ausgesprochen wird: „Keine Seite der Numismatik wollen wir vernachlässigen“, so darf doch wohl die Frage aufgeworfen werden, weshalb denn die Existenz der keltischen Münzprägung fast völlig beiseite gelassen wird. Einmal, unter dem Stichwort „Potin“, wird gesagt „eine Mischung... für gewisse... aus sehr zinnreicher Bronze bestehende, gegossene keltische Münzen angewandt“. Kleine Hinweise auf die Tatsache, daß es keltische Münzen gibt, spürt man in einzelnen Artikeln, wie Elektron, Einstempelungen, barbarische Nachahmungen, aber eine wirkliche Berücksichtigung dieser gallischen Münzprägung findet sich nicht. Und das ist doch eine etwas unzulängliche Stellungnahme zu diesem eigenartigen Kapitel unseres Münzwissens. Auch in der Literaturübersicht fehlen die bekannten Hauptwerke über dieses Gebiet gänzlich. Wenn die Herausgeber es absichtlich ausgeschlossen haben, etwa aus dem Grunde, daß man ein solches Sondergebiet der Vorgeschichte überlassen wolle, die in Ebert's Lexikon der Vorgeschichte (Band 6) unter dem Stichwort „Keltisches Münzwesen“ einen knappen praktischen Artikel von R. Forrer bringt, hätte das im Vorwort ausgesprochen werden müssen. Mancher Benutzer des Lexikons, namentlich am Rhein, in Süddeutschland, in Österreich und in der Schweiz werden diese Lücke schmerzlich empfinden.

T r i e r .

E. Krüger.

**Friedrich Back:**

**Ein Jahrtausend künstlerischer Kultur am Mittelrhein**

Darmstadt 1932

Verlag des historischen Vereins für Hessen

Preis geb. 5.— RM